

# informationsdienst

## alter & forschung

Berichte zum demografischen Wandel

### Politische Partizipation ●

Demokratieakzeptanz - Engagement - Mediennutzung .....	3
--	---

☞ „Wählen alleine macht noch keine lebendige Demokratie“ - auch wenn manches Wahlkampfgetöse einen anderen Eindruck vermitteln könnte. Wie wichtig es wäre, hier genauer hinzuschauen, belegen Forschungsergebnisse aus der Abteilung für Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie der Universität Leipzig, wo seit 2002 im Zwei-Jahres-Rhythmus repräsentative Erhebungen zur rechtsextremen Einstellung in Deutschland durchgeführt werden. Im Fokus stehen die Bedingungen, unter denen antidemokratische Einstellungen in der Mitte der Gesellschaft entstehen können. In der jüngsten „Mitte“-Studie werden Resultate zur Demokratieakzeptanz in der Bevölkerung und zur politischen Teilnahme im Zeitverlauf vorgestellt. Sie sollten sehr nachdenklich machen. Denn gut drei Viertel der ab 14-jährigen Befragten meinen, sowieso keinen Einfluss darauf zu haben, was die Regierung tut. Bei den über 60-Jährigen erreicht die Quote sogar 82,4 Prozent. Wird nach anderen Partizipationsformen als der Wahlbeteiligung gefragt, sieht es insgesamt kaum besser aus: Von der aktiven Mitarbeit in einer Partei berichten zehn Prozent; sich in einer Bürgerinitiative engagiert haben 13, an einer genehmigten Demonstration teilgenommen knapp 19 Prozent.

☞ Kann das Internet mit seinen vielfältigen Mitmach-Möglichkeiten, den Blogs und sozialen Netzwerken der politischen Partizipation auf Dauer neue Impulse verleihen? Auch dieser Frage ging die Leipziger Arbeitsgruppe nach, indem sie das zu Protokoll gegebene politische Engagement mit der jeweiligen Mediennutzung in Verbindung brachte. Es zeigte sich: Wer so gut wie ausschließlich in den Online-Medien unterwegs ist, ist politisch so gut wie gar nicht aktiv. Engagierter sind vielmehr diejenigen, die ein breites Spektrum nutzen - von der konventionellen Zeitung über Radio und Fernsehen bis hin zu den neuen Medien. Und nach Ansicht der Wissenschaftler spielt hier vor allem die erworbene Fähigkeit zu einer längeren Aufmerksamkeitsspanne eine Rolle. Ihr Fazit: „Verstärkt muss die Mediensozialisation als ein Kernbereich der politischen Sozialisation begriffen werden. Nicht nur das Verständnis formaldemokratischer Institutionen der Gesellschaft ist Voraussetzung für ihre Nutzung, sondern auch die Fähigkeit zur Konzentration auf die dort verhandelten Inhalte und Interessen. Diese Bündelung der Aufmerksamkeit aber muss eingeübt werden - je früher, desto besser.“

### Kurz berichtet ●

Fachkräfteengpässe? - Naturwissenschaftliche und ingenieurtechnische Berufe, Gesundheits- und Pflegeberufe .....	16
Erwachsenenbildungsforschung: Vorstellungen und Begriffe vom Erwachsenwerden und Erwachsensein .....	20

## Abbildung

Politische Partizipation und Mediennutzung .....	14
---	----

## Tabellen

2012: Zufrieden mit der Demokratie .....	4
... als Idee.....	4
... wie in der Verfassung .....	4
... wie sie funktioniert.....	5
Politische und soziale Deprivation (1) .....	6
Politische und soziale Deprivation (2).....	6
„Nicht akzeptiert“.....	7
„Fühle mich nicht wohl“.....	7
„Engagement sinnlos“ .....	8
„Ohne Einfluss“ .....	8
Politische Partizipation: „Habe ich schon gemacht“ .....	9
Partizipationsformen - konventionell / unkonventionell .....	10
Rückblick und Ausblick: Abgänge aus dem Beruf (1) .....	17
Durchschnittsalter MINT-Berufe .....	18
Rückblick und Ausblick: Abgänge aus dem Beruf (2) .....	18
Durchschnittsalter Gesundheits- und Pflegeberufe.....	19

## Querverweise

**Thema „Politische Partizipation“**

→ Zur Wahlabstinenz bei Bundestagswahlen nach Alter, Geschlecht, Konfessionszugehörigkeit: Ausgabe 83, Oktober 2012, S. 15ff.

→ Zustimmung zu verschiedenen Dimensionen rechtsextremer Einstellungen nach Alter, Erwerbsstatus und Bildung sowie nach bevorzugt gewählten Parteien im Ost-West-Vergleich: Ausgabe 67, Oktober 2010, S. 3ff.

**„Fachkräfteengpässe?“**

→ Demografische Problemlagen und Personalpolitik in der Kranken- und Altenpflege (arbeitsbedingte Belastungen jüngerer und älterer Pflegekräfte im Vergleich, Instrument Altersstrukturanalyse): Ausgabe 64, Juni 2010, S. 9ff.

**„Erwachsenenbildungsforschung“**

→ Einrichtungen der Erwachsenenbildung planen und gestalten: Ausgabe 82, September 2012, S. 10f.

→ Zum Bildungsbedarf älterer Zielgruppen im Zusammenhang mit den Aspekten Inklusion/Exklusion in der Weiterbildung: Ausgabe 66, September 2010, S. 13ff.



## Impressum

informationsdienst alter & forschung  
Berichte zum demografischen Wandel

Herausgeber:  
Dr. Claudia Friske (v.i.S.d.P.)  
Prof. Dr. Hans-Jürgen Friske

Alter Milchhof 3  
48145 Münster  
Tel.: 0251/35738  
Fax: 0251/3740896  
info@alter-und-forschung.de  
www.alter-und-forschung.de

14. Jahrgang, Nr. 92, November 2013  
© Münster 2013  
ISSN 1616-6000

durch ihre Netz-Distanz. So haben viele aus dieser Gruppe, gerade die Jüngeren, durchaus in anderen Bereichen ihre Kommunikation auf Online-Modus umgestellt. Aber wo nur ein rudimentäres politisches Interesse ist, werden auch die rasant gesunkenen Kosten für politische Information, Diskussion und Partizipation nichts an der Distanz zur Politik ändern. In diesem Segment gibt es keinerlei Anzeichen für eine politische Mobilisierung durch das Netz.“ (Vowe 2012: 44f.)

Auffällig ist es darüber hinaus, dass alle politisch aktiveren Gruppen ohne das Internet sozialisiert wurden; anders als die „jungen Prekären“ und die „Uninteressierten“, die mit dem Netz groß geworden sind. „Das bedeutet auch, dass alle anderen – außer diesen beiden Typen – ihre Erfahrungen in der Nutzung der demokratischen Öffentlichkeit noch entlang von Medien gemacht haben, die Konzentrationsfähigkeit voraussetzen. Nicht, dass das von allen in der älteren Generation behauptet werden kann, aber diese sozialisatorisch erworbene Fähigkeit zu einer längeren Aufmerksamkeitsspanne ist die Bedingung für demokratische Partizipation. Wenn diese Fähigkeit fehlt, ist auch die noch so intensive Mediennutzung kein Garant für demokratische Öffentlichkeit.“ (Decker/Kiess/Brähler 2013: 185)



#### Literatur und Links

- Decker, Oliver / Kiess, Johannes / Brähler, Elmar 2013: Rechtsextremismus der Mitte. Eine sozialpsychologische Gegenwartsdiagnose, unter Mitarbeit von Janine Deppe, Immo Fritsche, Norman Geißler, Andreas Hinz und Roland Imhoff, Gießen. (Zitate Titelseite: S. 77, 185)
- Decker, Oliver / Kiess, Johannes / Brähler, Elmar 2012: Die Mitte im Umbruch. Rechts-extreme Einstellungen in Deutschland 2012, Bonn. Download der Studie bei der Friedrich-Ebert-Stiftung, Forum Berlin, unter: [www.fes-gegen-rechtsextremismus.de/pdf\\_12/mitte-im-umbruch\\_www.pdf](http://www.fes-gegen-rechtsextremismus.de/pdf_12/mitte-im-umbruch_www.pdf)

Kontakt: PD Dr. Oliver Decker, Universität Leipzig, Department für Psychische Gesundheit, Selbständige Abteilung für Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie, Tel.: 0341/9715441, E-Mail: [oliver.decker@medizin.uni-leipzig.de](mailto:oliver.decker@medizin.uni-leipzig.de)

● Emmer, Martin / Vowe, Gerhard / Wolling, Jens 2011: Bürger online. Die Entwicklung der politischen Online-Kommunikation in Deutschland, Konstanz

● Vowe, Gerhard 2012: Digital Citizens - Partizipation über und durch das Netz. In: Gräber, Lars / Hagedorn, Friedrich (Hg.), Soziale und politische Teilhabe im Netz? E-Partizipation als Herausforderung (= Schriftenreihe Medienkompetenz des Landes Nordrhein-Westfalen 13), Düsseldorf - München, S. 39-53

Kontakt: Prof. Dr. Gerhard Vowe, Universität Düsseldorf, Institut für Sozialwissenschaften, Lehrstuhl für Kommunikations- und Medienwissenschaft, Tel.: 0211/8111540, E-Mail: [vowe@uni-duesseldorf.de](mailto:vowe@uni-duesseldorf.de)

Kontakt: Prof. Dr. Gerhard Vowe, Universität Düsseldorf, Institut für Sozialwissenschaften, Lehrstuhl für Kommunikations- und Medienwissenschaft, Tel.: 0211/8111540, E-Mail: [vowe@uni-duesseldorf.de](mailto:vowe@uni-duesseldorf.de)

#### Fachkräfteengpässe?

### Naturwissenschaftliche und ingenieurtechnische Berufe, Gesundheits- und Pflegeberufe

*Nicht immer hat die demografische Entwicklung etwas damit zu tun, dass das Durchschnittsalter in bestimmten Berufen deutlicher steigt als in anderen. Und selbst innerhalb einer Berufsgruppe ist nicht einheitlich zu beantworten, ob deswegen in naher Zukunft mit Fachkräfteengpässen zu rechnen ist oder eher nicht. Im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales hat ein Forschungsteam am Institut für Volkswirtschaftslehre der Universität Rostock eine Studie zu Alterungsprozessen und zur Verfügbarkeit von Fachkräften in ausgewählten Berufen durchgeführt.*

Grundlage der Untersuchung bildeten Daten der Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit (BA), der Arbeitslosenstatistik sowie der Statistik der gemeldeten Stellen. Zwölf Berufe aus vier Bereichen mit rd. 2,88 Millionen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten wurden ausgewählt: Fertigungsberufe, ingenieurtechnische und naturwissenschaftliche (MINT-) Berufe, Gesundheits- und Pflegeberufe sowie kaufmännische Berufe als Vergleichsgruppe. Der Anteil an allen Beschäftigten in Deutschland betrug im Jahr 2011 knapp elf Prozent.

Zufällig ausgewählt wurden die Berufe nicht. Wenn über den drohenden Fachkräftemangel im Zusammenhang mit dem demografischen Wandel diskutiert wird, werden MINT-Berufe ebenso wie Gesundheits- und Pflegeberufe an vorderster Stelle genannt.

Abgangsrate  
60- bis 64-Jähriger  
aus MINT-Berufen  
zwischen 2000  
und 2011 (Netto-  
veränderungen  
des Beschäftigten-  
bestands in den  
Altersstufen 60  
- 64 ins Verhältnis  
gesetzt zu den  
Personenjahren  
in dieser Alters-  
stufe) sowie bis  
2020 berechnete  
durchschnittliche  
Abgangswahr-  
scheinlichkeit für  
jene Beschäftigten,  
die mindestens bis  
zum Alter von 55  
im Beruf verblieben  
bzw. zum Stichtag  
als 55-Jährige im  
Bestand waren;  
Datenbasis:  
Beschäftigungs-  
statistik der  
Bundesagentur  
für Arbeit;  
in Tausend.  
Quelle:  
Tivig/Henseke/  
Neuhaus 2013

## Kurz berichtet

Interessant ist daher die Frage, wieviele Beschäftigte in absehbarer Zeit kurz vor oder mit Erreichen des Rentenalters aus eben diesen Berufen ausscheiden werden und ob es für diese Abgänge auch genügend jüngeren Ersatz geben wird.

**MINT-Berufe.** Die Projektion bis 2020 in → Tab. 1 zeigt neben der Entwicklung von 2000 bis 2011, wie viele ältere Beschäftigte auf Zehnjahressicht den Beruf wahrscheinlich verlassen werden. Die im Schnitt für diesen Zeitraum berechnete Ersatzquote beschreibt das Verhältnis von Nettozugängen unter 30-Jähriger zu den Nettoabgängen über 55-Jähriger, soll deren Stelle wieder

Tab. 1 Rückblick und Ausblick: Abgänge aus dem Beruf (1)

	2000-2011	2012-2020
<b>Elektroingenieure</b>		
55- bis 59-Jährige .....	9.721	4.590
60-Jährige und Ältere .....	17.497	20.181
<b>Gesamt 55+</b> .....	<b>27.218</b>	<b>24.771</b>
Ø Ersatzquote .....		0,4
<b>Sonstige Ingenieure, insb. Wirtschaftsingenieure</b>		
55- bis 59-Jährige .....	6.879	2.174
60-Jährige und Ältere .....	19.133	23.049
<b>Gesamt 55+</b> .....	<b>26.012</b>	<b>25.223</b>
Ø Ersatzquote .....		2,7
<b>Chemiker / Chemieingenieure</b>		
55- bis 59-Jährige .....	1.750	732
60-Jährige und Ältere .....	5.265	4.903
<b>Gesamt 55+</b> .....	<b>7.015</b>	<b>5.635</b>
Ø Ersatzquote .....		1,1
<b>Physiker / Physikingenieure / Mathematiker</b>		
55- bis 59-Jährige .....	771	237
60-Jährige und Ältere .....	2.616	2.771
<b>Gesamt 55+</b> .....	<b>3.387</b>	<b>3.008</b>
Ø Ersatzquote .....		0,8

Tab. 2 Durchschnittsalter MINT-Berufe

	1993	2011	2020
<b>Elektroingenieure</b> .....	39,5	44,8	48,5
<b>sonstige Ingenieure (insb. Wirtschaftsingenieure)</b> ..	42,2	41,4	43,1
<b>Chemiker, Chemieingenieure</b> .....	40,8	43,4	45,3
<b>Physiker, Physikingenieure, Mathematiker</b> .....	39,5	42,2	45,2

Entwicklung des Durchschnittsalters in MINT-Berufen in Jahren; Datenbasis: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit. Quelle: Tivig/Henseke/Neuhaus 2013

besetzt werden. Quoten unter 1 können auf einen Fachkräftemangel hindeuten. Zumal auf Grund der aufwändigen Ausbildungen und der spezifischen Anforderungen fachfremdes Personal in den hier aufgeführten Berufen ohnehin praktisch nicht einsetzbar ist. In Klammern angefügt sind jeweils, wie bei den Gesundheits- und Pflegeberufen auch, die Beschäftigtenzahlen für 2011.

Und wie der weit unter 1 liegende Wert bei den Elektroingenieuren (149.475) zeigt, könnte in dieser Berufsordnung tatsächlich ein erhebliches Engpassrisiko bestehen. Zumindest beobachtet werden sollte nach

Ansicht der Studie auch die Entwicklung bei Physikern, Physikingenieuren und Mathematikern (24.274), während bei den Sonstigen Ingenieuren (236.691) und auch bei den Chemikern und Chemieingenieuren (41.752) die Abgänge älterer Beschäftigter in ausreichendem Maß durch die Zugänge Jüngerer kompensiert werden dürften.

Dass sich überdies die MINT-Berufe in ihrem Alterungsprozess erheblich unterscheiden, lässt sich an der Entwicklung des Durchschnittsalters in → Tab. 2 ablesen. Bei den Elektroingenieuren könnte in 2020 - auch im Vergleich zu allen übrigen untersuchten

Tab. 3 Rückblick und Ausblick: Abgänge aus dem Beruf (2)

	2000-2011	2012-2020
<b>Krankenpflegekräfte / Hebammen</b>		
<b>55- bis 59-Jährige</b> .....	25.648	7.412
<b>60-Jährige und Ältere</b> .....	44.857	81.106
<b>Gesamt 55+</b> .....	70.505	88.518
<b>Ø Ersatzquote</b> .....		0,4
<b>Assistenzberufe in der Krankenpflege</b>		
<b>55- bis 59-Jährige</b> .....	13.413	2.548
<b>60-Jährige und Ältere</b> .....	25.525	37.818
<b>Gesamt 55+</b> .....	38.938	40.366
<b>Ø Ersatzquote</b> .....		1,7
<b>Erzieher, sozialpädagogische Assistenten/Kinderpfleger</b>		
<b>55- bis 59-Jährige</b> .....	11.947	1.328
<b>60-Jährige und Ältere</b> .....	26.860	68.767
<b>Gesamt 55+</b> .....	38.807	70.095
<b>Ø Ersatzquote</b> .....		2,1

Abgangsraten 60- bis 64-Jähriger aus Gesundheits- und Pflegeberufen zwischen 2000 und 2011 sowie bis 2020 projizierte Abgangswahrscheinlichkeit für 55-jährige Beschäftigte (Erläuterungen siehe Legende Tab. 1); Datenbasis: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit; in Tausend. Quelle: Tivig/Henseke/Neuhaus 2013

Berufsordnungen - mit 48,5 Jahren sogar der höchste Wert erreicht sein.

**Gesundheits- und Pflegeberufe.** Auch bei Krankenschwestern, Krankenpflegern, Hebammen (686.270) hat sich die Zahl der über 55-Jährigen merklich erhöht. Kehrete Mitte der 1990er Jahre noch fast die Hälfte dem Beruf vor Erreichen des regulären Renteneintrittsalters den Rücken, lag die Abgangsrate 2011 bei knapp 22 Prozent. Insgesamt 70.505 über 55-Jährige, hält → *Tab. 3* fest, verließen bis 2011 den Beruf. Weitere 88.518 Personen dürften dies bis zum Jahr 2020 tun. Was in dieser Größenordnung, zeigt die berechnete niedrige Ersatzquote, anders als bei den Helfern/Assistenzberufen in der Krankenpflege (263.762) oder bei den Erziehern/Kinderpflegern (468.323) kaum zu kompensieren sein wird. Wie stark das Durchschnittsalter über die Zeit vor allem bei den Krankenpflegekräften und Hebammen zugelegt hat und bis 2020 voraussichtlich noch steigen wird, zeigen schließlich die Werte in → *Tab. 4*.

Abgesehen von einem deutlichen Verweis auf das Potenzial qualifizierter Zuwanderung sowie auf die begrenzten Kompensationsmöglichkeiten (Schulzeitverkürzung, höheres Renteneintrittsalter, höhere Erwerbsquoten von Frauen und von Älteren, Förderung von jüngeren Geringqualifizierten), die in einer schrumpfenden Erwerbsbevölkerung zur Verfügung stehen, stellt das Rostocker Forschungsteam allerdings ebenso deutlich fest: „Die Alterung der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter scheint uns im Kontext von Fach-

Entwicklung des Durchschnittsalters in Jahren;  
Datenbasis: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit.  
Quelle: Tivig/Henseke/Neuhaus 2013

**Tab. 4** Durchschnittsalter Gesundheits- und Pflegeberufe

	1993	2011	2020
<b>Krankenpflegekräfte, Hebammen .....</b>	<b>35,2</b>	<b>41,7</b>	<b>46,5</b>
<b>Assistenzberufe in der Krankenpflege .....</b>	<b>38,4</b>	<b>42,4</b>	<b>42,1</b>
<b>Erzieher, sozialpäd. Assistenten/Kinderpfleger ..</b>	<b>35,2</b>	<b>41,2</b>	<b>42,4</b>

## Kurz berichtet

kräfteengpässen und verglichen mit ihrem Rückgang hingegen ein geringeres Problem. Die Bedeutung des kalendarischen Alters tritt in der Gesellschaft immer mehr in den Hintergrund, das funktionale und psychosoziale Alter gewinnt an Bedeutung. Je breiter die öffentliche Diskussion über die Folgen dieser Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt, auch für Karriere- und Entlohnungsmuster, geführt wird, desto eher wird sich die Frage möglicher Risiken, die mit der Alterung der Beschäftigten verbunden sind, erledigen. Alterung muss dabei gar nicht als Chance dargestellt werden, es reicht, sie als normal wahrzunehmen.“ (Tivig / Henseke / Neuhaus 2013: 12)



### Link

- Tivig, Thusnelda / Henseke, Golo / Neuhaus, Jens 2013: Berufe im Demografischen Wandel. Alterungstrends und Fachkräfteangebot (hg. von der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin / INQA – Initiative Neue Qualität der Arbeit), Dortmund, Berlin. Download unter [www.inqa.de](http://www.inqa.de) (Rubrik „Lernen: Gute Praxis“ – „Publikationen“ – „23.10.2013: Berufe im demografischen Wandel“)

Kontakt: Prof. Dr. Thusnelda Tivig, Universität Rostock, Lehrstuhl „Wachstum und Konjunktur“ am Institut für Volkswirtschaftslehre, Tel.: 0381/4984465, E-Mail: [tivig@uni-rostock.de](mailto:tivig@uni-rostock.de)